05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913

Faktor 22,5 Sa.

Kommunion-Hüte und -Mützen erhalten Sie preiswert bei **Meurer-Breuer**
Neustraße 26. Euskirchen. Fernspr. 78.

Mehr Schutz dem heimischen Schneidergewerbe!

Mancher sieht vor Beginn des Frühjahrs wiederum vor der Anschaffung eines neuen Kleidungsstückes und erwägt wohl im Stillen, ob er seinen Anzug kompletet bei einem erprobten Schneidermeister machen lassen, oder den Stoff, veranlaßt durch marktschreierische Reklame, bei einem Versandhause oder gar von einem Hausierer beziehen soll.

Da möchten wir doch wiederum und wiederholt darauf hinweisen, daß keiner so in der Lage ist, seinen Kunden fachmännisch auch bezüglich des Stoffes zu bedienen, wie gerade der Schneidermeister.

Ihm stehen langjährige Erfahrungen in der Verarbeitungsfähigkeit und Tragbarkeit der Stoffe zur Seite.

Ein gutsortiertes Lager oder reichhaltige Kollektionen setzen ihn in den Stand, einen jeden Geschmack voll zu befriedigen!

Nicht zum mindesten aber auch das fachmännische Interesse an der Gestaltung des kompletten Kleidungsstückes machen seine Beratung zu einer Gewissenssache.

Darum berücksichtigt den Schneidermeister bei der Anschaffung des Stoffes; er ist zum mindesten in seinem Verdienste bescheidener, wie die durch kostspielige Reklame und große Risiken belasteten Versand- und Reisegeschäfte.

Der Vorstand der Schneiderzwangsinnung des Kreises Euskirchen.

Exerzitien.

In den Ostertagen (von Charfreitag-Abend bis Ostermittwoch-Morgen) finden **Exerzitien für Männer** statt im **Erzbischöflichen Exerzitienhause Mitz.**

Anmeldungen sind zu richten spätestens bis Dienstag in der Charwoche an Herrn **Pfarrer Lejeune, Callmuth** (Eifel) oder Herrn **Kaplan Thiery, Euskirchen, Ringstr. 41.**

Großer Fisch-Verkauf
unter städtischer Kontrolle

Donnerstag u. Freitag auf dem hiesigen Marktplatze.

Schellfisch, Kabeljau, Rotzungen, Schollen, Karbonadenfisch, Brat-Fischlinge, echte süße Matjesheringe, Emdener und Holländische Brat-Bücklinge, Rotzen-Fischlinge, große Mist. 1,20 Mk., Rollmöpse und Sardinen.

Mirgel. Tüttenberg.

Empfehle Ende jeder Woche frisches Schweinefleisch sowie zwischendurch Wurstwaren, besonders

Hausmacher Blut- und Leberwurst.

Wilh. Scheffen.

Lohschlag-Verkauf.

Am **Samstag den 15. ds. Mts., nachmittags 1 Uhr,** wird bei dem Wirte Johann Kreuder zu Wißkirchen seitens der Gemeinde Wißkirchen

ein Lohschlag „im Wißkirchener Zuschlag" in 8 Losen

auf den Abtriebsverkauf.

Satzvey, den 7. März 1918.

Der Bürgermeister **Meul.**

Holz-Verkauf.

Am **Dienstag, den 18. d. M.,** nachm. 1 Uhr, kommt in der Wirtschaft Müller hierselbst nachstehendes Holz aus dem hiesigen Gemeindewalde zum öffentlichen Verkaufe:

125 Fm. Fichten, 2,64 Fm. Kiefern, 359 Fichtenstangen 1. Kl., 338 2. Kl., 1187 3. Kl., 1571 4. Kl., 2127 5. Kl., 1981 6. Kl., 71,5 Rm. Kiefern-Grubenholz, 20 Rm. Kiefern-Brennholz und 10 Rm. Buchen-Brennholz.

Zingsheim, den 4. März 1918.

Der Bürgermeister, **Schmitz.**

Tüchtiges Mädchen

sucht sofort Stelle.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Braves Dienstmädchen
sofort gesucht. Hochstraße 18.

Braver Bäckerlehrling
gesucht.
Bonn, Münsterstraße 9.

Oberhemd-Fabrik
liefern Sie An- und Verkäufe jeder Art durch die bekannte Annoncen-Expedition
Daube & Co., G. m. b. H.
Köln a. Rh., Hahnstraßenring 28
welche vielbeziehende Anzeige zu den Original-Preisen der Zeitungen ohne jeden Aufschlag für Sie besorgt. —

Euskirchen Hochstr. 17 **Euskirchen** Hochstr. 17.

Herren- u. Damen-Stoffe.

Empfehle zum Frühjahr **die neuesten Stoffe in Kammgarn Cheviot, Mistoin** usw. in nur prima Qualität und in den allermodernsten Dessins und Farben.

Bringe gleichzeitig meine prima

Bettflocken

in empfehlende Erinnerung.

H. Heimbach, Tuchfabrik
nur **Euskirchen, Hochstraße 17.**

Euskirchener Fischhalle.

Erhalte diese Woche wieder eine große Sendung frischer Seefische.

Schellfisch von 35 Pfg. per Pfd. an, schneeweiß paniertes Gericht Pfd. 50 Pfg., Seelachs, Cornet, Dampfsik, Bratschellfische, feine Bückinge, Sprotten, Kal, Dorschaufschnitt ¼ Pfd. 40 Pfg., Heringe in Weiße Pfd. 60 Pfg., Sardinen in Öl, aufsize Sardinen usw.

Alle nicht eingeführten Artikel stets billig und zu bekannt billigen Preisen.

Inhaber Schneider, Kirchstraße Nr. 4 Telephon 216.
Eigenes Fischfuhrwerk am Platze.

Hüte Mützen Schirme

kaufen Sie am besten bei

Meurer-Breuer

Neustraße 26. EUSKIRCHEN. Telephon 78.

Ia. Saathafer

(Geister II) abzugeben.
Gebr. Lueins, Wachendorf.

Den geehrten Bewohnern von Euskirchen u. Umgegend empfehle mich in

An- und Neustrichen von Strümpfen.

G. Hagedorn, Euskirchen,
Mühlenstraße 41.

Großer, neuer

Schlafsofa

und **Hängelampe** für Petroleum und Elektrisch billig zu verkaufen.
Mühlenstraße 16, 2. Etage.

2 schöne Zimmer
an einzelnen Herrn (ohne Pension) zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Schreiner-
Geselle sowie Lehrling
sofort gesucht.
Jakob Firmenich,
Schreinermeister, Annaturmplatz.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Zehnter Jahrgang. Nr. 59. Donnerstag, 13. März 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und liefert einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg., durch die Post gegenüber einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 M. — Bündnisse betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 33. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Zenzen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Internationale Lage und deutsche Heeresverstärkung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

In einzelnen deutschen Zeitungen sind in diesen Tagen alarmierende Artikel mit Bezug auf die gegenwärtige oder die demnächst zu erwartende europäische Lage verbreitet worden. Wie die amtlichen deutschen Stellen, welche diesen Artikeln gänzlich fernstehen, die Situation beurteilen, ist wiederholt in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung angegeben worden.

Die gemeinsamen Bemühungen der Großmächte haben bereits, wie auch der englische Premierminister es soeben klargestellt hat, wertvolle Ergebnisse erzielt. Wir halten daran fest, daß es dieser gemeinsamen Arbeit gelingen wird, auch der noch verbleibenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

Diese Zuversicht hat eine bejubelte Störung durch die von ganz Europa dankbar begrüßte Vereinbarung erfahren, welche Oesterreich-Ungarn und Rußland soeben über die Reduktion ihrer militärischen Maßnahmen getroffen haben.

Wenn in den erwähnten Artikeln andererseits die geplante deutsche Heeresverstärkung mit einer angeblichen Verschlechterung der Beziehungen Deutschlands zu dem einen oder anderen seiner Nachbarn motiviert wird, die zu einem strategischen Präventivkriege drängen, so sind derartige Ausführungen auf das entschiedenste zurückzuweisen.

Daß sie gelegentlich unerwünschte Mißverständnisse, wie die Vorgänge auf dem Balkan eine Verschiebung erlitten haben, von der mittelbar auch Deutschland berührt wird, ist eine jedem einleuchtende Tatsache.

So lange der ewige Weltfriede noch nicht garantiert ist, muß Deutschland damit rechnen, daß es in einem Kriege genötigt sein kann, seine langgestreckten Grenzen nach mehreren Stellen zu verteidigen, und daß es dabei um seine Existenz ringen wird.

Für eine solche Eventualität, die Deutschland gegen seinen Willen aufgenötigt werden kann, soll die neue Wehrvorlage Vorkehrungen treffen, indem sie in Ausführung der allgemeinen Wehrpflicht die militärtauglichen, aber bisher freigelassenen junge Mannschaft zum Dienst mit der Waffe heranzieht.

Kein deutscher wird die Verantwortung auf sich nehmen wollen, daß in einem Kampfe, der uns aufgenötigt werden sollte, nicht alle Wehrfähigen auch als Soldaten zur Verteidigung von Haus und Hof bereitstehen.

Die Ueberzeugung, daß es unsere Pflicht ist, hierfür Vorsorge zu treffen, ist so sehr Gemeingut des ganzen Volkes, daß sie durch die jeder Grundlage entbehrenden Treiberien nur erschüttert werden kann.

Indem wir das nachdrücklich betonen, müssen wir gleichzeitig gegen die maßlose Sprache Front machen, mit der in einigen französischen Zeitungen unsere Heeresvorlage als eine Herausforderung und Drohung gegen Frankreich hingestellen versucht wird.

Unserer nationalen Würde entspricht es, solchen Hetzereien entgegenzutreten, aber falten Blutes und ohne Stimmungsausbrüche, die im Inlande und im Auslande Mißverständnisse hervorrufen und die auf die Wahrung des Friedens unter den Großmächten gerichtete Haltung unserer Politik verdunkeln.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Nur keine halbe Arbeit.

Die leitenden und leidenden Minister der Einzelstaaten (Ministerpräsidenten und Finanzminister) waren dieser Tage in Berlin, um die Entscheidung über die fortdauernden Ausgaben der Militärvorlage zu treffen, nachdem Schatzsekretär Krühn durch seine Mundreise die Milliardenabgabe beigebracht hatte. Mit 200 Millionen Mark dauernder Ausgaben glaubten sich die Regierungen mit Reichstag an dieser Forderung etwas abbrechen werden, jetzt dahin. Eine eingehende Prüfung wird das weitere ergeben.

Nun aber ist aber die einmalige Abgabe, die mit 200 Millionen Mark tatsächlich ganze Arbeit geleistet werden kann, d. h. ob damit gut begründete Wünsche des Reichstages sich auch erfüllen lassen und zwar Wünsche, die nicht im Rahmen des Militäretats liegen. Als solche Forderungen können ohne weiteres bezeichnet werden: die Erhöhung der Gehälter der Postbeamten, wie sie der Reichstag beschlossen hat; die Erhöhung der Bezüge der Altpensionäre und der Witwenpensionen (um letztere kümmert man sich leider im Parlament das allgemeinen Wahlrechts zu wenig und doch ist hier die Not am größten). Die Erhöhung der Veteranenbeihilfe, die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr. Die Erfüllung der beiden letzten Forderungen aus den Einnahmen aus dem Petroleummonopol mit 16 Millionen Mark ist ganz ausgeschlossen, auch wenn das Gesetz zustande kommt; denn alle Parteien haben einmütig erklärt, daß sie keine neuen Reichseinnahmen aus diesem Monopol ziehen wollen. Will man alle diese vom Reichstage mit Nachdruck beschlossenen Mehrausgaben decken, so tritt ein Gesamtbedarf von allerdings 50 Millionen Mark ein, der sich auch auf 50 Millionen Mark erhöhen kann, je nachdem man das Maß der Erhöhung nimmt.

Man müßte es als einen politischen Fehler ersten Ranges bezeichnen, wenn man bei der Zeitung nur an die Militärvorlage denken würde und wenn man die entsprechenden Reichstagsbeschlüsse unberücksichtigt lassen wollte; eine Nichtdurchführung dieser Beschlüsse würde sich ungemein zuhaut rächen und letzten Endes nur der Sozialdemokratie zugute kommen. Dies aber darf nicht eintreten, zumal der Radikalismus schon gering Nährunelien hat. Bei den großen Opfern für das Heer darf die Rücksicht auf andere Verhältnisse des bürgerlichen Lebens nicht in die Ecke gestellt werden; wir leben ja nicht mitten im Kriege, wo hinter dem Sein oder Nichtsein alles schweigen muß, sondern im Frieden und man nennt die neue Vorlage die stärkste Friedensbürgschaft. Daraus ergeben sich nun um so schneller die Konsequenzen, Kulturleben und Sozialpolitik nicht unter dem militärischen Panzer ersticken zu lassen. Bleiben die vom Reichstage erneut beschlossenen Wünsche gänzlich unberücksichtigt, so fühlt sich das Heer der Unzufriedenheit gegenüber stärker als unser Reichsheer. Das ist eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Denn die Größe des Reiches darf nicht nur in seiner Stärke nach außen hin beruhen, sie muß vielmehr sicherstellt sein durch gesunde Verhältnisse im Innern. Schon 1909 hat die Nichterfüllung einzelner Wünsche viel böses Blut gemacht und die Wohltat der 114 Millionen Mark Beamtenaufbesserung nahezu illusorisch gemacht, weil nicht noch 14 Millionen Mark mehr gegeben worden sind. Eine Wiederholung dieser Tatsache würde zu viele wertvolle Güter belasten.

M. Erzberger, M. d. R.

Deutschland als Schützer der — Jesuiten.

In Mozambik (Portugiesisch-Afrika) hatten die Jesuiten blühende Missionen eingerichtet. Das Hauptgebäude von Boroma mit seinen 300 Zöglingen galt als die beste Mission von ganz Afrika. Im Jahre 1910 erließ Afonso Costa das Dekret der Ausweisung aller Jesuiten, sowohl aus dem Mutterlande, wie aus den portugiesischen Kolonien. Er hatte aber die Rechnung ohne Deutschland gemacht. Dieses veranlaßte die Republik, die deutschen Jesuiten in der Kolonie zu halten. Es wurde nun behauptet, daß nicht alle diese Jesuiten deutscher Nationalität seien. Später bat die deutsche Regierung der portugiesischen an, alle portugiesischen Jesuiten in der Kolonie durch die gleiche Anzahl deutscher und österreichischer Jesuiten zu ersetzen. Mit diesem Angebot war ein Hinweis auf die geringe finanzielle Unterstützung der Missionen durch die Portugiesen verbunden. Die Regierung in Lissabon wollte doch lieber die portugiesischen Jesuiten als die deutschen haben und bat die Ausweisung aufzuheben. Auch hat sie die Unterstützungen verbessert. Ein ganz gleicher Fall hat sich übrigens durch die Vermittlung Englands im Petrinarchalseminar von Santarem zugetragen. Die Regierung Portugals ordnete

Aus der großen Zeit.

Novellette von Hans Gisbert.

Als die Gutsstube meines Elternhauses vor nun vierzig und etwas mehr Jahren unverhofft Einquartierung bekam, war ich in jenem glücklichen Alter, da Schokolade und Zuckerbonbons den Gipfelpunkt menschlicher Glückseligkeit bedeuten und die holde Weiblichkeit danach beurteilt wird, ob sie etwas davon mitgebracht hat oder nicht.

Ich weiß nicht, ob es ursprünglich in den etwas geräuschvollen Frieden unserer Kinderreichen Familie trat, am Arm ihres Gatten und — wie man mir so oft erzählte, daß ich beinahe übergeugt bin, es selbst gesehen zu haben: im lolen blonzeidenen Morgenrock, über den sie nur einen weiten Mantel gemorfen hatte — war überaus reichlich mit diesem süßen Land versehen. Für uns mitgebracht hatte sie die Lekereien nun freilich nicht; aber sie waren da, und Margueritte du Plessis, die Gattin des Kriegsgefangenen Kapitäns, die kein Wort Deutsch verstand, erriet um so besser die begeisterte Bitte der Kinderzungen oder auch vielleicht die Zeichensprache der kleinen Hände und teilte gern und oft mit.

Aber auch eine andere Anziehungskraft hatte das Fremdenzimmer, das eigentlich aus zwei großen Räumen bestand, dem kleineren Schlafzimmer und dem größeren Empfangs- und Wohnraum. Das war Monsieur. Monsieur blieb, mit eisenbahnbraunem Teint und feingemeißelten Zügen, mit langem, krausen Bart, dessen tiefschwarze Farbe ins bläuliche spielte, mit einer geistvollen Stirn unter einem schwarzen Lockenwulst und düsterblickenden Augen mit langen, seidigen Wimpern. Gewiß und wahrhaftig; ich entsinne mich Monsieurs. Wie wäre es sonst möglich, daß alle düsteren Helden der vielen hundert Romane, die ich in den Tagen meiner Jugend verschlungen habe, keine Züge getragen hätten? Und er war doppelt schön und interessant, weil der Schmerz seine Züge verdelte. Er litt um sein Vaterland . . . .

Mein Blick mußte für Frauenschönheit noch nicht geschärft gewesen sein; denn ich erinnere mich in bezug auf Madame an nichts, als an die Schokoladebonbons und ihre Liebe zu dem schönen Kapitän. Hundertmal habe ich es erzählen hören, wie sie stolz und selig dem erst das erste Lebre Angetrauten den Abschiedskuß gegeben, im sicheren Bewußtsein, ihn umgehend als Sieger heimkehren zu sehen. Die glänzende französische Armee brauchte sich ja nur zu zeigen, um „ces Prussiens maudits" davon zu jagen. Nach den ersten Erfolgsnachrichten, die, ins Unglaubliche aufgebauscht, an das Ohr der liegengesetzt harrenden Gattin gelangten, kam Armand du Plessis bei Saarbrücken zum erfahrenen ins Feuer, wurde gefangen genommen und nach Thorn verschickt. Diese unsäglichte Nachricht traf Margueritte, sein junges Weib, in Morgenrock und Backantöffelchen. Wie sie fand und ging, stürzte sie auf den Zug, mit dem einzigen Worte „Thorn" auf den Lippen, mit feuerroter Verachtung für Anstrengungen und Entfernungen.

Allein trotz aller Liebe fühlte sich das junge Eheparar in der mit Soldaten und Gefangenen vollgepfropften Grenzfestung nicht behaglich. Auf die darüber nach Hause gerichteten Klagen kam der lakonische Rat der Mutter: „Alles durch Marie." Marie war meine Mutter, die mit Madame Chantal, Marguerites Mutter, im gleichen französischen Pensionat erzogen worden war. Bereitwillig wurde dem Kriegsgefangenen auf Ehrenwort die Erlaubnis gegeben, die Wechsel mit dem Weine zu vertauschen, und so erfreute denn unter Gottjammer überraschenderweise die interessierten Bewohner, die Tage, Wochen und Monate blieben, ich glaube sieben Monate, und noch dem Vorbilde der biblischen Eltern auf dem Felde handelten: sie säten nicht, sie ernteten nicht, und unser himmlischer Vater erhielt sie doch.

Wenn der Vater aus dem Felde die Siegesbotschaften verkündete, oder wenn die Brüder mit Jubelgeschrei ins Haus stürmten, weil wieder ein glückliches Treffen geschlagen worden war, dann begegneten sich die feinen Züge des Franzosen: „Es ist nicht wahr! . . . Es sind alles Lügen!" Einmal, als ich wieder von dem geheimnisvollen Zauber des Schokolade spendenden Schrankes angezogen war, hatte er die Zeitung, in der er noch seiner Gewohnheit im Fauteuil kauernd gelesen hatte, aufgeregt zusammen und warf sie ins äußerste Ende des Zimmers; mit blitzenden Augen rannte er im Zimmer auf und ab, indem er ein über das andere Mal rief: „Le traître lâche!" — Der feige Verräter!

Man wagte bei uns im Hause kaum mehr, eine laute Siegesfreude zu äußern, aus Furcht, das verletzte Vaterland gefühlt der Gäste zu kränken; aber bei allem Takt ließ sich doch die Begeisterung für die Armee und für das neu geeinte Deutsche Reich nicht ganz eindämmen. Mehr und mehr zogen sich die Fremden auf sich selbst zurück und nahmen nur spärlich an den gemeinsamen Mahlzeiten teil. Als aber eines Tages das Bataillonsjungchen, welches während des Krieges zum Rädchen umgewandelt war, wieder einmal mit Radetzki statt mit starken operierte und ganze Stöße von Wäsche versandfähig machte, wurde das gemütliche Personenleben arg gestört. Zuerst wurde die Frau des Notars nach Gerte beordert; ihr Sohn, der bei einem Gardegrenadier stand, sei plötzlich angekommen; „schwerverwundet," hieß es in der Küche. Voller Teilnahme erörterte man das traurige Schicksal, als auch schon noch Frau Doktor Wilmon verlangt wurde, und wenige Minuten später stürzte Fabrikant Welters selbst herein, um seine Frau abzurufen. Ihr Aeltester war ebenfalls mit dem Transport angekommen. Seine Wunde, die anfänglich leicht und unbedeutend erschien, hatte sich durch die Anstrengung der Reise geöffnet, Staub und Kälte hatten das ihre getan, jedoch die Sache recht bedenklich aussah . . . Binnen einer halben Stunde stürzten zwei besorgte, um ihre Kinder bangende Mütter weinend aus dem Hause.

Und Margueritte du Plessis stand trübsinnig am Treppengeländer und horchte auf die aufgeregten Stimmen; und dann lachte sie laut und gellend auf. Von Monsieur hatte man sich keiner solchen Taktlosigkeit zu versehen. Er blieb kavalier bis zur letzten Minute, ein Vorbild der Ritterlichkeit für alt und jung; ein Ideal für alle weiblichen Weisen, vom sittlichen Jüngferchen bis zum Backfisch. Nur noch düsterer erschien er, nur noch schweigsamer.

Noch eine Erinnerung ist mir an das Gastzimmer geblieben, das im zweiten Stock gelegen, über die niedrigen Nachbarhäuser in die Seitenstraßen hereinsah, die vom Lazarett auf die Hauptstraße führte. Trommelwirbel klingen dumpf und kurz abgebrochen in mein Ohr. Und dann naht sich unter feierlichen Trauerklängen Sarg um Sarg. Zuerst von Kameraden getragen, schlichte Totenbahren, mit dem preußischen Helm über den gekreuzten Waffen geschmückt; dann kommen die pferdlichen Hüllen der Franzosen, die das Kopvi oder vielleicht einmal die Polymütze der Sappeurs tragen. Lange Reihen, und Tag für Tag. Es war so schön und ergreifend, und ich drückte mein Gesichtchen dicht an die Fensterscheiben, über

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

die Schließung des Seminars an, der Rektor begann dann Verhandlungen mit dem englischen Kolleg in Lissabon, um die Alumnen dort unterzubringen. Die portugiesische Regierung, um keine Schärfe zu erleiden, machte dann ihr Aufhebungsdekret rückgängig.

Italien.

Die Entrunkung des Hl. Vaters.

Rom, 12. März. Der Corriere d'Italia schreibt: Gestern abend und der Nacht zeigte der Patriarchenpalast den Eindruck eines leichten Erfolgs, die am Morgen vollständig verschwand. Es handelt sich jedoch dabei um eine ganz normale Erscheinung. Unzählige Depeschen mit guten Wünschen für den Papst laufen jeden Tag ein. Der Papst bewahrte heitere Stimmung. Er wird in einigen Tagen vollständig hergestellt sein.

Rom, 12. März. Der Osservatore Romano schreibt: Die Besserung in dem Befinden des Papstes hält an, so daß man seine vollkommene Wiederherstellung für bevorstehend halten kann. Da indes die Ärzte dem Papst noch einige Ruhetage angeraten haben und da die Unruhe, während welcher die übrigen täglichen Empfänge gewöhnlich ausgeteilt werden, bevorsteht, werden diese Empfänge erst nach Ostern wieder aufgenommen werden.

Frankreich.

Der Rotscheri eines Erzbischofs.

Mons, Zuget, der Erzbischof von Rouen, feierte kürzlich sein fünfundzwanzigjähriges Bischofsjubiläum. Sein Vikrus wollte dieses Tag würdig begehen und setzte den Erzbischof durch den Dekan des Domkapitels von dieser Absicht in Kenntnis. Der Erzbischof gab in einem Schreiben folgende Antwort: „Wo sind die Stiftungen hingekommen, welche der Kirche seit Jahrhunderten hinterlassen wurden? Wo sind die Kongregationen, die mit ihren Schulen unserem Volk so viel Gutes erwiesen haben? Was ist aus den Meßstiftungen für die armen Verstorbenen geworden? Was ist geschehen aus den herrlichen Kirchen geworden, in denen dem Geiselbet heute nur die Rolle des geduldeten Nutznießers zugestanden wird? Wohin ich blicke, leere Kirchen, leere Klöster, ein leeres Seminar. Wie sollte ich angesichts dieses Zustandes an persönliche Feierlichkeiten denken? Feste feiern, nein; Tränen sind eher am Platze, wenn wir um uns schauen."

England.

Eine englische Warnung an französische Kriegshetzer.

London, 12. März. Die offiziöse Westminster Gazette schreibt: „Einige deutsche Blätter sagen, daß der Schlüssel der Situation in deutschen Händen liege. Das ist unklarheit ein großes Stampfiment für uns, aber wir können nachdrücklich betonen, daß, soweit wir Einfluß besitzen, wir ihn rückhaltlos gebrauchen werden, um der wohlwollenden Idee eines Präventivkrieges zu steuern. **Wenn Frankreich wirklich eine feindliche Verschwörung gegen Deutschland ausheckten würde, die unserer und Rußlands Zustimmung bedürfte für einen Krieg, von dem General Bernhardi geträumt hat, so könnten wir die absolute Versicherung geben, daß wir keinerlei Anteil daran nehmen würden. Wir freuen uns, die Franzosen als unsere Freunde betrachten zu können, aber wenn unsere Freunde eines solchen Wahnsinns fähig wären, wäre es unsere Freundpflicht, sie zurückzuhalten, nicht aufzuhetzen.** Natürlich halten wir diese ganze Panik für grundlos, aber die Verhältnisse in Europa sind so, daß wir nicht tun dürfen, was falsche Besorgnisse oder falsche Ermutigungen erwecken könnte, sondern wir müssen unermüdlich und unentmutigt für die Entspannung zwischen Dreibverband und Dreibund wirken, die heute Europa am meisten not tut, und deren Durchführung die stärkste Sicherheit für den Frieden sein würde."

Amerika.

Die Nachwehen der Revolution in Mexiko.

Newyork, 11. März. Aus der Hauptstadt Mexiko wird amtlich gemeldet, bei dem Angriff der Aufständischen des Felix Diaz auf den Regierungspalast Moderos am 9. Februar seien auf dem Platze vor dem Palast 506 Menschen getötet worden. Darunter seien 170 Frauen gewesen, 6 Kinder, 208 Nichtkämpfer, 40 Bundesjoldaten und 82 Aufständische.

Newyork, 11. März. Die beiden gestürzten mexikanischen Präsidenten Madero und Suarez waren bei nordamerikanischen Lebensversicherungen versichert, Madero bei der Newyork Life für 25 000 und bei der Mutual Life für 15 000, Suarez nur bei dieser und nur für 5000 Dollar. Die Gesellschaften lassen jetzt auf diplomatischem Wege Erkundigungen einziehen über die Umstände, unter denen Madero und Suarez ihr Leben verloren haben. Stellt sich eine Schuld der mexikanischen Behörden heraus, so schieben sie die Auszahlung der Versicherungssumme von 43 000 Dollar der Regierung Mexikos zu.

Aus den Parlamenten.

Abgeordnetenhaus.

Vor Eintritt in die Verhandlungen gedachte der Erste Vizepräsident Dr. Porsch der großen, das ganze Preußenland bewegenden Ereignisse vor hundert Jahren. Die überaus eindrucksvollen Worte wurden vom ganzen Hause stehend angehört. Nur die Sozialdemokraten blieben ruhig sitzen.

Auf der Tagesordnung stand der Etat der Ansiedlungskommission und in Verbindung damit die Forderung der 205 Millionen Mark zur Vervollständigung des Fonds für die Ansiedlungstätigkeit in Westpreußen und Posen. Ansiedlungsminister Frhr. von Schorlemer sprach von der „heiligen Pflicht", das Deutschtum in der bisherigen Weise zu schützen, die Redner der konservativen Parteien und der nationalliberalen stimmten in jenem Sinne ein und versicherten, niemand von ihnen denke an eine Unterdrückung der Polen, man wolle nur die Vorherrschaft des Deutschtums erreichen! Auf die gewichtigen Gründe des Zentrumssprechers wird gegen die Bewilligung der Forderung aber verzichtet, man Polen und der Enteignung des Privatbesitzes schwing man verlegen. Der Finanzminister verteidigte die alte Weise, man kommt den Polen gegenüber mit der Ansiedlungspolitik nicht weiter. Der Landwirtschaftsminister unerfreute feinerseits, daß es noch viele loyale Polen gebe, aber er wolle nicht zugeben, daß der polnische Redner Abg. v. Trompczynski recht hatte, als er versicherte, die Regierung gebe der Polizei des Unrechts unsere notwendigkeit auch die letzten loyalen polnischen Staatsbürger dem Radikalismus zutreiben. Der Landwirtschaftsminister hat versichert, die jetzt verlangte Aufführung des Gesamtfonds werde die letzte sein, da in Zukunft mit den in den Fonds zurückfließenden Abzahlungen der Ansiedler die Weiterarbeit getan werden könne. Wie lange wird es aber dauern und neue Forderungen werden kommen? Denn auf der betreuten Seite ist Ende ist es kein Halten!

Literatur, Kunst, Wissenschaft.

Vor hundert Jahren!

Welche Erinnerungen stürmen bei diesem Gedenkwort auf jeden Deutschen ein! Die Welt in Waffen — Deutschland tiefste Erniedrigung — Napoleons Zug nach Rußland — der Brand Moskaus — der Rückzug der Großen Armee über die Eisfelder Rußlands — der Uebergang über die Beresina — und alle die weiteren furchtbaren Etappen des größten Todeszuges, den je die Weltgeschichte sah, — bis zur Erhebung Deutschlands im Jahre 1813, die das von einem Erdbeben erschütterte Europa wieder aufbrachte! Dieses beispiellose Panorama grandioser Ereignisse lebt in jedendeutschen Menschen nur aus auf bei der Lektüre des schönen historischen Romans „1812" von Ludwig Nellstab. Ein Roman, so reich an spannenden Erlebnissen und gewaltigen historischen Situationen, wie die neuere Literatur keinen zweiten aufweist! Das tragische Schicksal eines jungen Deutschen verknüpft sich mit dem des französischen Welteroberers, den auf den Eisfeldern Rußlands die Rache ereilt und von seinem nichts ahnenden Siegeswagen für immer herabschleudert. Seit dieser Roman, dessen mächtige Schilderungskraft und ungemähnliche Volkstümlichkeit erst jetzt von der deutschen Kritik voll gewürdigt wird, in der Cenillustrierten Ausgabe (Verlag Ernst Keil, A. Brockhaus, geb. 5 Mark) vorliegt, also seit drei Jahren, hat er 21 neue Auflagen erlebt; jeweils erschien die 27. Auflage! Wenn jemals, so ist in diesen Gedenktagen der ungeheuren Erhebung Deutschlands des Nellstab „1812" das aktuellste aller Bücher, und diese, durch Reproduktionen berühmter zeitgenössischer Kunstwerke trefflich illustrierte Ausgabe ist ein ausgewachsenes Kleinod, wenn wir sich nicht nur das literarische, sondern auch an das nationale Interesse aller deutscher Leser. Mit seinem Reichtum bunt wechselnder Bilder und seiner kunstvollen Steigerung spannender Erlebnisse vom Wellstabe „1812" als ein Vorbild des Volksromans über eine Schuld der mexikanischen Behörden heraus, so schieben sie die Auszahlung der Versicherungssumme von 43 000 Dollar der Regierung Mexikos zu.

Aus den Parlamenten.

Abgeordnetenhaus.

Vor Eintritt in die Verhandlungen gedachte der Erste Vizepräsident Dr. Porsch der großen, das ganze Preußenland bewegenden Ereignisse vor hundert Jahren. Die überaus eindrucksvollen Worte wurden vom ganzen Hause stehend angehört. Nur die Sozialdemokraten blieben ruhig sitzen.

Auf der Tagesordnung stand der Etat der Ansiedlungskommission und in Verbindung damit die Forderung der 205 Millionen Mark zur Vervollständigung des Fonds für die Ansiedlungstätigkeit in Westpreußen und Posen. Ansiedlungsminister Frhr. von Schorlemer sprach von der „heiligen Pflicht", das Deutschtum in der bisherigen Weise zu schützen, die Redner der konservativen Parteien und der nationalliberalen stimmten in jenem Sinne ein und versicherten, niemand von ihnen denke an eine Unterdrückung der Polen, man wolle nur die Vorherrschaft des Deutschtums erreichen! Auf die gewichtigen Gründe des Zentrumssprechers wird gegen die Bewilligung der Forderung aber verzichtet, man Polen und der Enteignung des Privatbesitzes schwing man verlegen. Der Finanzminister verteidigte die alte Weise, man kommt den Polen gegenüber mit der Ansiedlungspolitik nicht weiter. Der Landwirtschaftsminister unerfreute feinerseits, daß es noch viele loyale Polen gebe, aber er wollte nicht zugeben, daß der polnische Redner Abg. v. Trompczynski recht hatte, als er versicherte, die Regierung gebe der Polizei des Unrechts unsere notwendigkeit auch die letzten loyalen polnischen Staatsbürger dem Radikalismus zutreiben. Der Landwirtschaftsminister hat versichert, die jetzt verlangte Aufführung des Gesamtfonds werde die letzte sein, da in Zukunft mit den in den Fonds zurückfließenden Abzahlungen der Ansiedler die Weiterarbeit getan werden könne. Wie lange wird es aber dauern und neue Forderungen werden kommen? Denn auf der betreuten Seite ist Ende ist es kein Halten!

Literatur, Kunst, Wissenschaft.

Vor hundert Jahren!

Welche Erinnerungen stürmen bei diesem Gedenkwort auf jeden Deutschen ein! Die Welt in Waffen — Deutschland tiefste Erniedrigung — Napoleons Zug nach Rußland — der Brand Moskaus — der Rückzug der Großen Armee über die Eisfelder Rußlands — der Uebergang über die Beresina — und alle die weiteren furchtbaren Etappen des größten Todeszuges, den je die Weltgeschichte sah, — bis zur Erhebung Deutschlands im Jahre 1813, die das von einem Erdbeben erschütterte Europa wieder aufbrachte! Dieses beispiellose Panorama grandioser Ereignisse lebt in jedendeutschen Menschen nur aus auf bei der Lektüre des schönen historischen Romans „1812" von Ludwig Nellstab. Ein Roman, so reich an spannenden Erlebnissen und gewaltigen historischen Situationen, wie die neuere Literatur keinen zweiten aufweist! Das tragische Schicksal eines jungen Deutschen verknüpft sich mit dem des französischen Welteroberers, den auf den Eisfeldern Rußlands die Rache ereilt und von seinem nichts ahnenden Siegeswagen für immer herabschleudert. Seit dieser Roman, dessen mächtige Schilderungskraft und ungemähnliche Volkstümlichkeit erst jetzt von der deutschen Kritik voll gewürdigt wird, in der Cenillustrierten Ausgabe (Verlag Ernst Keil, A. Brockhaus, geb. 5 Mark) vorliegt, also seit drei Jahren, hat er 21 neue Auflagen erlebt; jeweils erschien die 27. Auflage! Wenn jemals, so ist in diesen Gedenktagen der ungeheuren Erhebung Deutschlands des Nellstab „1812" das aktuellste aller Bücher, und diese, durch Reproduktionen berühmter zeitgenössischer Kunstwerke trefflich illustrierte Ausgabe ist ein ausgewachsenes Kleinod, wenn wir sich nicht nur das literarische, sondern auch an das nationale Interesse aller deutscher Leser. Mit seinem Reichtum bunt wechselnder Bilder und seiner kunstvollen Steigerung spannender Erlebnisse vom Wellstabe „1812" als ein Vorbild des Volksromans über eine Schuld der mexikanischen Behörden heraus, so schieben sie die Auszahlung der Versicherungssumme von 43 000 Dollar der Regierung Mexikos zu.

*

Die Türkenfahne von Durazzo.

Eine wunderliche Geschichte aus den Tagen der Belagerung Durazzos durch die Serben weiß der Figaro zu berichten. An dem Morgen nach dem Einzug der Serben der Posten abgelöst wurde, der die Nacht über vor einem bestimmten Teile der Festung gestanden hatte, sind man den braven türkischen Soldaten zitternd und bleich vor. Nach der Ablösung meldete er sich sofort beim Offizier vom Tage und berichtete, das Fez sei verschwunden, es müsse dort spuken, denn der Posten sei nachts ganz deutlich ein Stöhnen und Seufzen gehört, das durch die dicken Festungsmauer hervorzudringen schien. Der Offizier lächelte und empfahl dem Soldaten, sandzuhöchst gründlich sich auszuschlafen. Aber am folgenden Morgen bestätigte der neue Posten die Beobachtung seines Vorgängers. Einige Offiziere beschlossen nun, in der kommenden Nacht der Sache auf den Grund zu gehen; sie blieben bei dem Posten. Aber ihre Anwesenheit schien die Seufzer und Klagen des Geisterschen nicht zu stören: wirklich, aus den Mauern kam ein Seufzer und Klagen. Der rangälteste Offizier befahl, die Mauer zu öffnen, die Soldaten machten sich an die Arbeit, und nach einigen Stunden hatte man glücklich die dicke Mauer durchbrochen. Dabei stieß man auf einen Hohlraum: und hier lag: jetzt besinnungslos, ein türkischer Offizier neben einem türkischen Fahne. Als der Türke wieder zu sich gekommen war, berichtete er eine tragische Geschichte. Vom Fluge einer der Schrauben ist verbogen und zeigt Blutspuren.

Cäin, 12. März. Ein Beweis dafür, in welchem Umfang sich über die weibliche Jugend der Kriegsgedanke bemächtigt, ist die jüngst erfolgte Gesellenprüfung von 61 Damenschneiderinnen, die gestern in einem von der Damenschneider-Innungsinnung gegründeten Lehrlingsheim stattfand. Die jungen Gehilfinnen erhielten als „Fräulein Geselle" ihren Lehrbrief.

Berlin, 12. März. Die Vossische Zeitung meldet: Die Montgeriff, Dreimasterbrig hat gestern den Inselflieger Mix aus Hamburg in Bord genommen, der sich schon seit langer Zeit mit allerlei lichtscheuen Gesindel umhertrieb und auf Tage des Verbrechens aus Genuß oder plötzlich verschwunden. Angeblich aber nahm Mix seinen Freunde gegenüber unter dem Vorwand, daß er eine Gesellschaft unternehmen werde, von der die ganze Welt reden werde.

Newyork, 11. März. Wie der Newyork Herald berichtet, ist durch ein Erdbeben in Guatemala die Stadt Guatinigualapa zerstört worden. Fast hundert Schulkinder sind umgekommen. Die Hilfsmaßnahmen für die Verletzten sind eingeleitet worden.

* Ein Geretteter über den Untergang des S 178. Unter den fünfzehn Ueberlebenden der Torpedobootskatastrophe vor Helgoland befindet sich, wie aus der veröffentlichten Liste hervorgeht, auch der Maschinistenmaat Paul Rödiger. Dieser hat in einem Briefe, der den Leipziger Neuesten Nachrichten zur Verfügung gestellt wurde, die Einzelheiten des Unglücks wie folgt geschildert: „Das Unglück passierte um 8½ Uhr abends. Es war ein Tanzfest mit Beleuchtung bei schlechtem Wetter, da hatte sich das Boot plötzlich bei einem Stoß selbst nicht, auch als ich Wasserhineinrauschen hörte, dachte ich schlafrunken: das ist wie gewöhnlich bei schwerem Wetter, da hatte sich das Boot schief und hatte Wasser, aber ich bei Kameraden Gedanken: reiß dich zusammen, ich sprang aus der Koje, tastete nach rechts — niemand mehr da, ging nach vorn an den Niedergang und griff dabei links — niemand mehr da, ich war also meiner Meinung nach der Letzte, das Wasser stieg und stürzte mit Macht durch den Niedergang, ich arbeitete mich mit Riesenkräften dem Wasserdruck entgegen, Stiege für Stiege. Auf der oberen Stufe hielt ich Boot bis ganz kleiner Spalte, ich hatte viel, viel Atem, wie ein Schwimmer der langer Tauchstrecke. Da jagt das Hinterteil des Bootes, das ich in der Dunkel gegangen — liefer und tiefer. Da fühlte ich, daß sich eine Leine um beide Füße gewickelt hatte. Blitzschnell kam mir der Gedanke: Selbst du hier elend derjenen? Nein! Mit vergweifelter Kraft riß ich die Unterhose vom Leibe, wobei die Leine mit abging, und arbeitete mich hoch. Es dauerte lange, die Atmosphäre, als alle meine Luft verbraucht war, kam ich an die Oberfläche. Nicht weit von mir schwamm jemand auf irgendeinem Brocklein. Ich schwamm hin und schwang mich mit Hinnur. Wir verteilten uns, damit das Gleichgewicht blieb. Und nun das Drama! Das Vorderteil des Bootes war noch nicht gesunken, sondern stand senkrecht aus dem Wasser. Sämtliche übrigen Menschen standen darauf und schrien durcheinander. Alles bauerte 3 bis 4 Minuten, die Kameraden hatten sich der gefundenen Fahne über Wald und Wiese hinauf um das Kreuz versammelt, jeder mit einer Fackel versehen. Dort oben klang dann zunächst mächtig das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles, deine Kinder wollen dich ewig lieben, treu sein wie Gold" unter entsprechende Gebäude und. Herr Lehrer Gebert hielt eine begeisterte, von edlem Patriotismus getragene Rede über die Bedeutung des Tages, die in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und unser Vaterland ihren Abschluß fand. Der Text des Liedes, vom Leiter des Vereins gedichtet, hat folgenden Wortlaut:

Dem Vaterland die Treu!
Und wenn der Kaiser ruft,
Er findet uns gerüstet;
Wir fürchten weder Feuer
Und fürchten keinen Feind.

Unter den Klängen der wackeren Musiker und Trommler ging's zurück zum Dorf, wo unter nochmaligem Hoch auf Heimat, Vaterland und Kaiser der Zug sich auflöste.

Münstereifel, 12. März. Die Stadtgemeinde Münstereifel veranstaltet am 27. März d. J. zu Ehren des hochw. Herrn Pfarrer Johannes B. Wirtz hierselbst, der an diesem Tage auf eine 25jährige Wirksamkeit als Leiter des Erzbischöflichen Konvikts zurückschauen kann, und aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Konvikts als Erzbischöfliche Anstalt ein Festessen im Hotel Hillebrand. Der Preis des Gedecks einschl. Tafelmusik ist auf 3,50 ℳ festgesetzt und werden Anmeldungen bis zum 20. März im Hotel Hillebrand erbeten. — Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 305 Ochsen, 113 Stäre, 16 Rinder, 3 Wagen mit Ferkel und 3 Stück Schafe. Bei hohen Preisen war der Handel flott. Es wurden bezahlt für Ochsen 360—780 ℳ, für Kühe 300—480 ℳ, für Rinder 120—360 ℳ, für Ferkel 25—35 ℳ, für Schafe das Paar 55—65 ℳ. Nächster Markt ist Dienstag den 1. April 1913.

Der Balkan-Krieg.

Vermittlung der Mächte.

Sofia, 11. März. Der bulgarische Mir schreibt: Die Verhandlungen haben beschlossen, die Vermittlung der Mächte anzunehmen. Die Verhandlungen werden daher durch Vermittlung der Mächte und mit der Grundlage der in London aufgestellten Bedingungen fortgesetzt werden unter Hinzufügung der Forderung einer Kriegsentschädigung, auf der die Verbündeten bestehen werden. Die Feindseligkeiten werden jedoch nicht einstellt werden, und ihre Entwicklung wird natürlicherweise auf den Gang der Verhandlungen Einfluß haben, da neue Opfer neue Entschädigungen erfordern.

Die Abrüstung in Oesterreich und Rußland.

Wien, 12. März. Die Blätter besprechen das Communique über die Abrüstung mit großer Befriedigung und heben hervor, daß die Krisis zwar noch ungelöst, daß jedoch angenommen sei, daß die Abrüstung ein Vorbote des Friedens sein werde. Daß die Demobilisierung nicht auch im Südosten der Monarchie folge, sei nicht beunruhigend; es handele sich lediglich um gewiß begründete Vorsichtsmaßregeln, die den Ausschub erklärten.

Athen, 12. März. Nach Meldungen aus Salonik äußerte König Georg auf die Nachricht vom Fall Joaninos über den Kronprinzen: „Er hat mir den glücklichsten Tag meines Lebens geschenkt und das Glück, sagen zu können, daß mein Lebenstraum erfüllt ist. Unter meiner 50jährigen Regierung ist Griechenland groß geworden, und fest der ganze Hellenismus der europäischen Türkei ist befreit. Einen schönen Abschluß meiner 50jährigen Regierung konnte ich als Vater und König nicht wünschen." Als der Kronprinz Constantin vernahm, beförderte der König ihn zum General der Infanterie.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag den 14. März 1913, vormittags 10 Uhr, sollen im Pfandlokal am Markt 13 hierselbst

drei Films

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Neuber,
Gerichtsvollzieher in Euskirchen, Kölnerstraße 8.

Bekanntmachung.

Beim untergezeichneten Bezirkskommando finden von jetzt ab etwa alle 6 Wochen ein Unterrichtskursus für die Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots aller Waffengattungen (ausschl. Offizier-Aspiranten) statt. Zweck des Unterrichts ist, die Unteroffiziere auch außerhalb ihrer Uebungszeit militärisch weiterzubilden. Die Teilnahme ist eine freiwillige. Der Unterricht wird allgemein militärischen Gegenständen entnommen.

Der Unterricht wird jedesmal unter Leitung eines Offiziers des Bezirkskommandos an einem Samstage in der Zeit von 8½ Uhrabends ab in Zivilkleidern im Bezirkskommandos stattfinden. Dauer etwa 1—1½ Stunde.

Um den außerhalb des Stadtortes des Bezirkskommandos wohnenden Unteroffizieren die Teilnahme an den Kursen möglichst zu erleichtern, werden ihnen für die zu diesem Zweck ausgeführenden Reisen von den Fahrkarten-Ausgabestellen Militärfahrkarten verabfolgt werden. Als Ausweis zur Erlangung der Militärfahrkarten werden vom Bezirkskommando Bescheinigungen ausgefertigt und den auswärtigen Teilnehmern rechtzeitig übersandt. Die Kosten der Militärfahrkarten müssen von den Teilnehmern selbst bestritten werden, da der Militärfiskus nicht zur Beteiligung haben.

Der erste Unterricht wird am Samstag den 29. März, 8 Uhr abends, im Hauptmannsbaut des Bezirkskommandos Bonn, Johannesstreng 6 (vom Hauptbahnhof Bonn X Stunde entfernt) stattfinden. Sammelpunkt der Teilnehmer 7.30 Uhr abends im Hofe des Bezirkskommandos.

Die Unteroffiziere, die an demselben teilzunehmen beabsichtigen, werden ersucht, ihre Teilnahme bis spätestens 15. März 1913 dem Bezirkskommando in Bonn unter Angabe ihrer Adresse sowie der Jahresklasse und Waffengattung mitzuteilen. Der Militärpaß ist beim Erscheinen zum Unterricht mitzubringen.

Bonn, den 1. März 1913.

Königl. Bezirkskommando.

Exerzitien.

In den Osterfagen (Charsamstag-Abend bis Osternittwoch-Morgen) finden **Exerzitien für Männer** statt im **Erzbischöflichen Exerzitienhause Risa.**

Anmeldungen sind zu richten spätestens bis Dienstag in der Charwoche an Herrn Pfarrer Lejoly, **Calimuth** (Eifel) oder Herrn Kaplan Thiers, **Euskirchen, Hospital 41.**

Lokales.

Euskirchen, 13. März 1913.

* Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt hatte bei dem schönen Wetter viele Fremde in der Stadt gebracht. Der Auftrieb von Vieh zum Markte hätte aber besser sein können; etwa 80 Pferde und gegen 280 Stück Rindvieh standen zum Verkaufe. Der Handel war sehr flott und hohe Preise wurden gezahlt.

Weingarten, 12. März. Wie anderswo, so war auch in unserem Ort eine Erinnerungs-Feier an das glorreiche Jahr 1813 beschlossen worden. Mit banger Sorge schaute unsere Jugend am letzten Samstag gegen den dunklen Himmel empor, weil die Feier bei schlechtem Wetter nicht hätte stattfinden können. Da aber der Himmel ein Einsehen hatte, jubelten am Sonntag die Jünglinge, als nach Verlauf eines Jahrhunderts wieder ein Kreuz, eitrige Hände hatten dieses bereits mit vielen Lampions beleuchtet, so daß es weit in die Lande strahlte. Nach halbe Stunde hatten sich der gesammte Zug über Wald und Wiese hinauf um das Kreuz versammelt, jeder mit einer Fackel versehen. Dort oben klang dann zunächst mächtig das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles, deine Kinder wollen dich ewig lieben, treu sein wie Gold" unter entsprechende Gebäude und. Herr Lehrer Gebert hielt eine begeisterte, von edlem Patriotismus getragene Rede über die Bedeutung des Tages, die in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unseren geliebten Kaiser und Vaterland ihren Abschluß fand. Der Text des Liedes, vom Leiter des Vereins gedichtet, hat folgenden Wortlaut:

Dem Vaterland die Treu!
Und wenn der Kaiser ruft,
Er findet uns gerüstet;
Wir fürchten weder Feuer
Und fürchten keinen Feind.

Unter den Klängen der wackeren Musiker und Trommler ging's zurück zum Dorf, wo unter nochmaligem Hoch auf Heimat, Vaterland und Kaiser der Zug sich auflöste.

Münstereifel, 12. März. Die Stadtgemeinde Münstereifel veranstaltet am 27. März d. J. zu Ehren des hochw. Herrn Pfarrer Johannes B. Wirtz hierselbst, der an diesem Tage auf eine 25jährige Wirksamkeit als Leiter des Erzbischöflichen Konvikts zurückschauen kann, und aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Konvikts als Erzbischöfliche Anstalt ein Festessen im Hotel Hillebrand. Der Preis des Gedecks einschl. Tafelmusik ist auf 3,50 ℳ festgesetzt und werden Anmeldungen bis zum 20. März im Hotel Hillebrand erbeten. — Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 305 Ochsen, 113 Stäre, 16 Rinder, 3 Wagen mit Ferkel und 3 Stück Schafe. Bei hohen Preisen war der Handel flott. Es wurden bezahlt für Ochsen 360—780 ℳ, für Kühe 300—480 ℳ, für Rinder 120—360 ℳ, für Ferkel 25—35 ℳ, für Schafe das Paar 55—65 ℳ. Nächster Markt ist Dienstag den 1. April 1913.

Digitarchiv

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913

Faktor 22,5 Sa.

Schüler-Mützen werden auf Wunsch in einer halben Stunde nach Maß angefertigt.

Neustraße 26. Telephon 78.

Meurer-Breuer, Euskirchen.

Telephon 78. Neustraße 26.

Uniformmützen-Fabrik mit elektrischem Kraftbetrieb.

Bekanntmachung.

Im Monat März werden den in den kreisen Bonn-Land, Rheinbach und Euskirchen wohnhaften Mannschaften des Beurlaubtenstandes die neuen Kriegsbeorderungen oder Paßnotizen mittelst Brief durch die Post zugestellt.

Im Stadtkreise Bonn erfolgt die Aushändigung durch Ordonnanzen.

Etwaige bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen — dazu gehören auch Umbezw. Neubenennungen von Straßen pp. — sind sofort dem Bezirksfeldwebel zu melden.

Jeder Mann hat, falls er nicht selbst zu Hause sein kann, eine andere zuverlässige Person des Hausstandes mit der Entgegennahme der neuen Kriegsbeorderung oder Paßnotiz zu beauftragen.

Die alten Kriegsbeorderungen und Paßnotizen bleiben bis zum 31. März für den Fall einer Mobilmachung gültig.

Sie sind erst am 1. April, und zwar von den Mannschaften selbst, zu vernichten.

Hierbei ist genau zu beachten, daß auch tatsächlich die alte mit dem 31. März 1913 ungültig gewordene Kriegsbeorderung oder Paßnotiz vernichtet wird.

Mannschaften, die bis zum 31. März keine neue Kriegsbeorderung oder Paßnotiz für das Mobilmachungsjahr 1913/14 erhalten haben, melden dieses unter Einsendung des Militärpasses dem Bezirksfeldwebel.

Bonn, den 11. März 1913.

Königliches Bezirkskommando Bonn.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.

Ph. Simon, Euskirchen,

Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

MODERNE UNIFORMMÜTZEN

für

Armee, Bahn, Post, Privatbeamte

sowie Schüler liefert in allen modernen Formen und echtfarbigen Stoffen

Meurer-Breuer

Telephon 78. EUSKIRCHEN. Neustraße 26.

Uniformmützen-Fabrik mit elektr. Kraftbetrieb.

Für die Karwoche

empfehle:

Schweizer-, Holländer-, Eidamer-, Limburger- u. Stangen-Käse, echte französ. Camembert und Gervais, Romadour, Schlotzkäse, Algäuer Dessert, Klosterkäse, ferner Lachsforellen, Rollmöpfe, echte Manilaheringe, echte Bratheringe, Kieler Sprotten, Bron-Sardinen, Rollmöpfe sowie alle anderen einschlagenden Artikel.

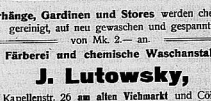
Täglich frischen französischen Kopfsalat.

Frische Gurken und Radieschen.

Alles in prima Ware zu äußerst billigen Preisen.

Kasp. Mirgel Ww.

Am Markt 16. Euskirchen. Telephon 157.



Vorhänge, Gardinen und Stores werden chemisch gereinigt, auf neu gewaschen und gespannt von Mk. 2.— an.

Färberei und chemische Waschanstalt

J. Lutowsky,

nur Kapellenstr. 26 am alten Viehmarkt und Cölnerstr.

Derben mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Haarausfall neigt, sei folgendes besonders wichtige und billige Mittel zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges gründliches Waschen mit Zucker's kombinierten Kräuter-Shampoon (Kat. 20 Pf.), abwechselnd täglich kräftiges Einreiben mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in der Hof-Drogerie Brennig (Inh.: Apotheker E. Hensel).

Kopfschuppen

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, weiches, jugendliches Aussehen zu weiter, schneeweiß. Alles das erzeugt

Steckenpferd-Seife

(die beste Milchmilch-Seife) à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pfg. in der Hirschapotheke, Euskirchen, Hofdrogerie Brennig, Euskirchen.

Schönes Zimmer

an einen eingelnen Herrn zum 1. April zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Abgeschlossene Etage,

sechs große Zimmer, per 1. April zu vermieten. Oststraße 37.

Ein Wurf schöner deutscher

Schäferhunde

inkl. Stammbaum billig abzugeben. Sämtliche Hüteschwerg mit Abzeichen, von gut dressierter, edelster Abstammung.

Auskunft in der Geschäftsstelle.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 19. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, läßt die Gemeinde Effelsich-Mißdorf bei dem Wirte van Laak zu Effelsich

77 Lose Kiefernstangen und 22 Lose Brennholz

öffentlich verkaufen.

Die Kiefern-Stangen sind 7—8 Meter lang und haben eine mittlere Stärke von 16 Zentimeter.

Satzey, den 11. März 1913.

Der Bürgermeister **Meul.**

Neu! Neu!

Photo-Automatic „Helios"

— Cölnerstraße 4 —

12 Photographien für 50 Pfg.

Naturgetreue Aufnahmen und Haltbarkeit unter Garantie.

Halt! Es ist erreicht. Halt!

Die Glocken läuten über Stadt und Land, daß die Firma Joseph Heinrichs, Euskirchen, Kapellenstraße 22 und Klosterstraße Alte Marktecke mit ihrem billigen Gelegenheitskauf ist bekannt. Neu eingetroffen: Partie Herren- und Burschen-Anzüge, blau und schwarz, fein, fein, zum Aussuchen, so lange Vorrat Stück 18,— M. Partie Anzüge neueste Muster von 10 M an, Partie Arbeitershosen von 1,85 M an, Sonntagshosen von 3,50 M an, Kinderanzüge von 3,50 M an, bunte Hemden nur 1,50 M, bunte Bettücher 1,50 M. Neueste Mützen nur 75 ₰. Seltener Gelegenheitskauf in Damen-Unterröcke, fein, gut und billig. Neu angekommen große Partie Schuhe. Kommunionstiefel, fein, feste Fortmen, gut und billig. Partie Damenschuhe, neueste Form, fein, chic und stark nur 5,50 M. Kinderschuhe 31—35 nur 3,50 M. Hochfeiner Herrenschuh, breite Form, stark, nur 6,50 M. Trotz der hohen Lederpreise gebe ich meine allbekannten Jagdschuhe noch zu 6,50 M ab. Seltener Gelegenheitskauf in Möbel: Betten mit und ohne Matratzen, Glasschränke, Kommoden, Nachtschränke, Kleiderschränke, Tische, Stühle, Sofas, Kinderstühlchen. Waschtischchen, Kinderwagen, Herde, weiß und schwarz, Vertikows, Antiqitäten, Waschkommoden und noch vieles mehr. Man bringe die Zeitung mit und achte genau auf Firma Heinrichs. Laßet Euch nicht anreden auf der Straße, um Waren zu kaufen. Dieses gibt es bei der Firma Joseph Heinrichs nicht, da kommt ein jeder gern herein, und alle kaufen gut, billig und fein.

Hauptgeschäft: Kapellenstraße 22. Filiale: Klosterstraße Alte Markt Ecke.

Joseph Heinrichs.

Stets Gelegenheitskäufe!

Zu Ostern

Bäckerlehrling,

der gleich Geld verdient, gesucht.

Johann Rheindorf, Firmenberg.

Schreiner-Geselle sowie Lehrling

für dauernd sofort gesucht.

Jakob Firmenich, Schreinermeister, Annaburgstraße.

Lehrling

zu Ostern gesucht.

Bäckerei und Konditorei Wilhelm Kyer, Hochstraße 10.

Tüchtiges Mädchen

sucht sofort Stelle.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ia. Saathafer

(Geseler II) abzugeben.

Gebr. Lueins, Wachendorf.

2 event. 3 Zimmer

zu vermieten Bendenstraße 27.

Im Mittelpunkt der Stadt gelegenes

Wohnhaus

mit Werkstätte und Dagerraum per Mai zu vermieten.

Näheres Klosterstraße 18.

Ladenlokal mit Wohnung

zu vermieten, eventuell Haus zu verkaufen, Kirchstraße 19.

Näheres Commernerstraße 36.

2 schöne Zimmer

an einzelnen Herrn (ohne Pension) zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Zehnter Jahrgang. Nr. 60. Freitag, 14. März 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für das Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Bezugspreis 1,52 M. für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage Die Zeit sowie den Beilagen für Sozialpolitik und Heimatkunde.

Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.

Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Höherstehende Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

für die Redaktion verantwortlich: Michael Bensen, Euskirchen.

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Die ärmsten Millionäre.

Die armen Millionäre! Wie sie heute leiden! Aber nicht öffentlich! Man würde ja alles verderben und sich „einfach unmöglich machen". Doch im geheimen, bei Gesellschaften und unter sich sind sie lauter. Die Vermögensabgabe steht hervor. Da will keiner etwas haben und keiner zahlen können. Gewiß haben wir auch andere getroffen, die gern und willig zahlen, die nicht knausern und nicht zurückhalten. Aber sie sind die Minderheit. Die Mehrheit denkt anders. Wer ist diese Mehrheit? Der frühere Regierungsrat Martin hat sich seit Jahren die Mühe gegeben, das Buch der Millionäre zu schreiben und hat eine lustige Reihe von Bänden geschrieben. Bisher sah man diese mehr als Adreßbücher für Mittelbriefe aller Art an. Heute haben sie hohen politischen Wert; sie sagen uns, wer die reichsten Leute sind.

Was heißt reich? Nimmt man das Vermögen allein, so gibt es folgende Liste:

	Millionen Mark
Frau Bertha Krupp v. Bohlen und Halbach in Essen-Ruhr	283
Fürst Hendel v. Donnersmarck in Neudeck O. S.	254
Generalkonsul Frdr. v. Goldschmidt-Rothschild Frankfurt a. M.	169
Herzog v. Ratibor Slawentzitz O. S.	154
Kaiser Wilhelm II.	148

Nimmt man das Einkommen, so gibt sich folgende Liste:

	Millionen Mark
Kaiser Wilhelm II.	22
Frau Bertha Krupp v. Bohlen Halbach	18,98
Fürst Hendel v. Donnersmarck	13,145
Herzog v. Ujest	6,5
Geheimer Kommerzienrat Ziese in Kärchenwalde bei Elbing	6,43

Nun gewinnt angesichts der Tatsache, daß die Fürsten auch die Vermögensabgabe tragen wollen, die Frage nach deren Vermögen ganz besondere Bedeutung. Als Vorwort jenes Jahrbuchs der Millionäre in der Provinz Schlesien, welches in diesen Tagen erscheinen wird, gibt der frühere Regierungsrat und jetzige Rechtsanwalt Rudolf Martin einen Ueberblick über das Vermögen und Einkommen der deutschen Monarchen und ihrer Familien. Wir teilen jetzt schon einiges daraus mit, müssen aber Herrn Rudolf Martin die Verantwortung für seine Angaben überlassen. Unter den Monarchen steht der Kaiser oben an; sein Vermögen wird auf 148 Millionen Mark berechnet. Das Vermögen des deutschen Kronprinzen ist mit 14,6 Millionen Mark und sein Einkommen mit 1,1 Millionen Mark in dem Jahrbuch der Millionäre in Berlin eingestellt worden. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß die Kronprinzessin ein erhebliches Vermögen aus Rußland habe. Nach dem Jahrbuch der Millionäre im Königreich Sachsen ist König Friedrich August von Sachsen mit einem Vermögen von 27 Millionen Mark und einem Einkommen von 1,6 Millionen Mk. immer noch der reichste Mann seines Landes, wenngleich das Vermögen der Freifrau v. Kaskel geb. Freiin von Oppenheim in Dresden in Höhe von 21 Millionen Mark, sowie dasjenige des Freiherrn Dodo v. Burgk in Höhe von 19 Millionen Mk. schon nahe an sein Vermögen heranreicht. Prinz Johann von Sachsen hat nach dem genannten Jahrbuch nur ein Vermögen von 6 Millionen Mark und ein Einkommen von 600 000 Mk. Die Prinzessin Mathilde von Sachsen hat als Erbin der Königin Carola von Sachsen ein Vermögen von vielleicht 3 Millionen Mark. Nach dem Kaiser ist der reichste Landesherr Deutschlands der Großherzog von Sachsen-Weimar, dessen Grundbesitz in Schlesien (Herrschaft Heinrichau) und Posen 1497 Hektar mit 322 748 Mark Grundsteuerreinertrag gegenwärtig umfaßt und einen Wert von mindestens 30 Millionen Mark haben soll. Das gesamte Vermögen des Großherzogs von Sachsen-Weimar wird in dem Jahrbuch der Millionäre auf mindestens 60 Millionen Mark geschätzt. Das Vermögen des Königs von Bayern ist insonderheit durch die Verschwendungssucht König Ludwigs II. von Bayern arg zusammengeschmolzen. Auch sonst dürften die Mittelsächser nicht durch einzelne bedeutende Vermögen hervorragen. Der König von Württemberg besitzt in Schlesien ein Fideikommißfideikommiß (6015 Hektar mit 44 168 Mark Grundsteuerreinertrag) im Wert von 4 Millionen Mark und dürfte immer noch ein Vermögen von mehr als 10 Millionen Mark besitzen. Der Großherzog von Hessen besitzt in Preußen insgesamt 1963 Hektar mit 53 817 Mark Grundsteuerreinertrag im Werte von mindestens 5 Millionen Mark. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha besitzt in Preußen 4622 Hektar mit 51 868 Mk. Grundsteuerreinertrag im Werte von 4—5 Millionen Mark. Wenngleich die Mitglieder der preußischen und sächsischen Königsfamilie und der großherzoglichen Familie von Sachsen-Weimar zusammen mindestens 300 Millionen Mark Vermögen haben, so erscheint es dennoch sehr unwahrscheinlich, daß die übrigen 19 deutschen Landesherren mit ihren Familien wesentlich mehr als 600 Millionen Mark zusammen in Deutschland besitzen. Man sagt oft, der Fürst von Schaumburg-Lippe sei der reichste deutsche Fürst wegen seiner großen Besitzungen in Oesterreich-Ungarn. Man übersieht aber, daß der größte Teil dieser österreichisch-ungarischen Besitzungen der Sekundogenitur des Fürstentums Schaumburg-Lippe gehören, die dort wohnt. Nach sonst zählen die Güter des Herzogs von Sachsen-Coburg und anderer Landesherren in Oesterreich-Ungarn und sonst im Auslande nicht zu den Gegenständen, die von einer Vermögenssteuer getroffen werden. Das Vermögen der deutschen Landesherren und ihrer Familienmitglieder, welches einer deutschen Vermögenssteuer unterworfen werden kann, überschreitet nach dem „Berliner Tageblatt" auf keinen Fall insgesamt eine halbe Milliarde Mark. Wir sind anderer Ansicht und berechnen das Gesamtvermögen wahrscheinlich höher, die Fürsten von Mecklenburg und Lippe sind sehr reich, aber die Statistiker wird ja zeigen, wer recht hat.

Die Zulage.

Von S. Sarinkov, München.

Nachdruck nicht gestattet.

Sie begegneten sich auf dem Rathausplatz, die jüdische Sekretär Seiß und der Diurnist Wallner.

Mit langer Freundlichkeit hat Seiß den Hut nach einem tiefen Bückling des anderen.

„Wie geht's? Wie geht's? Machen so ein Gesicht wie der Wirt einer Sommerrestauration, wenn Sonntags das Unge-draute unverhaltsam von oben kommt! Ah, am Ende . . ."

Wallner nickte.

„Und ist nicht alles in Ordnung?"

„Mehr als das, Herr Sekretär: Meine Frau hat mir heute wieder Hoffnung geschenkt!"

„Also dreigroßn Rothesser steht mir bei! Am Abend zwei, am Morgen vier! Zu viel des Segens! Ich gratuliere von Herzen! Sind wohl Schwiegtinge, die Neuen, wie meistens?!"

Der Waterloo2 erhellte das Gesicht des blassen, mageren Mannes, dem man das armselige Magistratsschreiberlein deutlich ansah.

„Fritsch und Fregel sind fix wie Fischlein im See und rund und nett wie kleine Engelchen und müssen Lungen haben wie Kälber so kräftig und ein Pärchen ist's, ein Bub, ein Mädel, und ich — ich möcht' schon meine Freude daran haben, wenn — wenn . . ."

„— das verlorene Geld nicht wäre! Versteh' schon! Seid zu sehr gepabt, Wallner! Die lumpigen paar Märkln pro Tag, die werden sicher allein von den Mägen aufgezehrt! Dann braucht man doch sonst auch noch etwas! Ich hab's Ihnen schon mehrmals geraten: Steigen Sie dem Alten aufs Dach und stellen Sie ihm den Zustand vor! Die vierten Zeilen, die vielen Kinder, es gibt sicher eine Aufbesserung oder doch mal eine Gratifikation; die Sie wieder auffischt!"

Sie gelangten unters Portal des Rathauses. Bescheiden hielt sich der Schreiber zurück und ließ Seiß voran und in ganzer Breite einreiten. Der Portier dienerte vor dem Sekretär des „Oberbürgermeisters" — ein Abglanz des hohen Hausherrn lag auf ihm! — man wußte nicht — er konnte manches Wort andringen! — für Wallner hatte der Türhüter ein mehr herablassendes als vertrauliches Nicken.

Auf der breiten Steintreppe war der Diurnist mit einem Satz wieder neben Seiß. „Dazu gehört Mut, Herr Sekretär," gab er zur Antwort. „Den habe ich nicht!"

Er seufzte. „Ach Gott, man wird so schmuch und ängstlich von den vielen Sorgen . . ."

„Wallner, seien Sie kein Waschlappen! Denken Sie an Ihre Kinder! Die unheimliche Familienvermehrung gibt die beste Veranlassung!"

Wallner nahm sein rotes Schnupftuch aus der Rockjacke und fuhr sich über die Stirne, als bedecke sie jetzt schon der Angstschweiß. „Und dann, Herr Sekretär, ich weiß auch gar nicht, wie man so was macht! Wie man so hohe Herren anspricht und sich recht artig benimmt und ausdrückt! Bin ein schlichter Mensch! Red' immer, wie mir der Schnabel gewachsen ist, und bring eine nachgesprochene Rede nicht fertig! Wenn's schriftlich ginge . . ."

„Ach was, das Geschmier! Wird freilich zum anderen gelegt!" sprach resolut Seiß. „Aus'n Aug', vom Mund zum Ohr, da kann man eher auf einen Erfolg hoffen. Ich will Ihnen helfen, Wallner! Ich studier' Ihnen ein wenig ein, was und wie Sie zu sprechen haben!"

Er legte seine Zigarre, die allerdings auf ein riesiges Stümpfchen aufgeraucht war, mit nobler Geste auf die zu diesem Zweck im Treppenhaus angebrachte kleine Etagere und besann sich einen Moment.

„Also, Wallner, morgen nachmittag kommen Sie eine halbe Stunde ehe geöffnet wird, zu mir ins Bureau herauf und ich lern' Ihnen das Nötige ein. Uebermorgen gehens dann zum Alten und Sie werden sehen, wir kriegen was herausaus uns ihm! Also pünktlich sein! Ich bin da!"

Er klopfte dem Schreiber aufmunternd auf die Schulter und der zog mit hochrotem Kopf den Hut.

„Schöne Zeiten, so viel Liebenswürdigkeit! Daß Sie sich mit mir die Mühe geben!"

„Kaperlapap! Grüßen Sie Ihre Frau und freuen Sie sich über die Piepmätze!"

Wallner suchte erregt seinen Schreibertisch auf.

Ein gutbezahlter Mann ist Seiß noch, wenn er auch reichlich eingeblüut und gerissen ist! dachte er sich.

Eine Zulage! Mochte ihr noch so gering ausfallen! Wenn er nur die winzigen Mäuslein damit stopfen konnte, dann wollte er gern weiter darben und kriechen und sich aufreiben geben damit, daß er, die monatlichen Lebensfesten in den Schnapsfiedern und die schönen Kleider an anderen Leuten zu sehen bekam. Schließlich braucht man beides gerade nicht zum Glücklichsein!

Er und sein Weib hatten bei Brotsuppe und Kartoffeln, im sonnumflossenen Gemande schon recht schöne und heitere Stunden verlebt, Stunden, um die ihn mancher Reiche beneiden möchte!

Eine Weile ging's dann wieder mit der Zulage. Gott lieb weiter.

Seiß war trällernd in das konsortable Bureau des „Oberbürgermeisters" getreten. Mit der Miene eines Souveräns begann er sich mit den Akten und Papieren zu beschäftigen, trug dies in den eingebauten, mit grünen Vorhängen bespannten Glasverschlag, in den sich der Oberbürgermeister zurückzuziehen pflegte, wenn er ungestört arbeiten wollte — und holte jenes von dort her, putzte zwischendurch seine Nägel, zupfte selbstgefällig vor dem Spiegel sein Mäuschen aufrecht.

Mit dem Glockenschlag drei erschien sein Vorgesetzter, der „Alte", eine imposante Gestalt mit hellen, scharfen Augen, und das Arbeiten begann.

Am nächsten Tage trafen Seiß und Wallner Zweieinhalb vor der Burcautüre zusammen. Seiß sperrte auf und der Schreiber setzte seinen Fuß zögernd über die Schwelle.

„Nein, Wallner, jetzt passen Sie auf! Ich zu zuerst Sie und Sie stellen den Alten vor! Da nehmen Sie Platz! Das ist sein Stuhl!"

Der Angredete schnitt ein verärgertes Gesicht.

„Herr Sekretär, der „Alte", das gibt mir immer einen Stich, hier im Haus! Daheim ist's ja was anders! Und ich soll mich daherlegen, wo — wo —"

„— sonst der Alte sitzt! Na freilich! Zuckens nur nicht so zusammen! Erstens hört er's nicht und zweitens ist's wahr, denn er hat Haare wie ein weißer Spitz, auch so zottig, und drittens ist's nicht bös gemeint!"

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Vermögenszuwachssteuer

bezeichnet das Berliner Tageblatt als unannehmbar; es traut bereits die Sozialdemokratie zur Hilfe gegen diese auf. Wir wundern uns nicht darüber. Der Besitzer des Berliner Tageblatts hat ein Jahreseinkommen von mehrere Millionen Mark; er hat alle jährlich einen ganz erheblichen Vermögenszuwachs. Man muß nur immer alles wissen, um alles zu verstehen.

Lichte Blicke.

Das drohende Gewölk am weltpolitischen Horizont hat sich nach sturmbewegten Zeiten in den letzten Tagen ein wenig gerteilt und zeigt uns jetzt ein Frieden verheißendes kleines Stückchen blauen Himmels. Das politische Barometer zeigt auf Frieden. Die seit langem und oft angekündigte und sich immer wieder verzögernde österreichisch-russische Abrüstung ist nun endlich Ereignis geworden. Erstlich man auch in dem beiderseitigen Abkommen noch keine völlige Beseitigung der bestehenden Schwierigkeiten zwischen der österreichisch-russischen und russischen Regierung, die sich in der albanischen Grenzfrage und bezüglich der Zugehörigkeit von Skutari und Dulcigno noch immer nicht ganz einig sind, weshalb auch eine Entlassung der in Süden Oesterreichs zusammengezogenen Truppen sich nicht verfügt wurde, so ist doch mit dem österreichisch-russischen Uebereinkommen ein bedeutsamer Schritt getan, der den grundsätzlichen Willen zum Frieden beiderseits entschieden kundgemacht. Jedenfalls hat sich Rußland mit dem Gedanken an ein autonomes Albanien ebenso abgefunden, wie Oesterreich mit dem Verzicht auf unmittelbar lokalem gehegte Ansprüche am Balkan.

Nach der Beseitigung des Hauptkonfliktstoffes wird auch eine Verständigung über die Nebenfragen nicht ausbleiben. Die beschlossene beiderseitige Demobilisierung wird und auf die Bestimmung ihre entspannende Wirkung nicht verfehlen, hat doch durch den Schritt Rußlands namentlich Serbien denjenigen Rückhalt verloren, den es bisher in jedes Maß besonders gewichtigen Fragen einzelnen pflegte. Unstreitig war es der schwerste Alp, der durch die österreichisch-